

# Grenzgänger – ein wichtiger Pfeiler für Innovationen «Made in Switzerland»

Erste Ergebnisse eines Forschungsprojekts an der Universität Basel zeigen, dass rund 10 Prozent aller Schweizer Patente von Grenzgängern mitentwickelt werden.

Mehr als 300'000 Personen aus den benachbarten Ländern überqueren regelmässig die Schweizer Grenze, um hierzulande einer Arbeit nachzugehen. Neben zahlreichen Angestellten im Gesundheitswesen, Detailhandel oder Gastgewerbe befinden sich darunter auch viele Hochqualifizierte, die in der Forschung und Entwicklung tätig sind. Da über die Bedeutung dieser Personengruppe wenig bekannt ist, haben wir im Rahmen eines Forschungsprojektes an der Universität Basel zum Innovationsstandort Schweiz Patentdaten analysiert, die Aufschluss über die Urheber von Erfindungen geben.

Erste Ergebnisse zeigen, dass Grenzgänger unerwartet viel zur Innovationstätigkeit in der Schweiz beitragen. Unsere Analyse impliziert, dass rund 10 Prozent aller Schweizer Patente von ihnen mitentwi-

ckelt werden. Anfang der 1990er-Jahre lag dieser Wert noch bei etwa 5 Prozent. In einzelnen Regionen und Technologiefeldern ist der Beitrag sogar noch ausgeprägter. So weisen beispielsweise in der Region Nordwestschweiz erarbeitete Patente einen Grenzgängeranteil von bis zu 25 Prozent auf, was zu einem erheblichen Masse an den beiden multinationalen Basler Unternehmen Roche und Novartis liegen dürfte. Die gesamte Schweizer Pharmaindustrie weist bei der Patententwicklung einen Grenzgängeranteil von über 30 Prozent (Jahr 2005) auf.

Der hohe Beitrag zur Innovation ist aber nicht nur in der Basler Region sichtbar, sondern gilt in ähnlichem Umfang auch für die anderen Grenzregionen. Im Tessin liegt der Grenzgängeranteil bei der Patentent-

wicklung bei 10 bis 20 Prozent. In der Genfersee-Region ist er von unter 5 auf 15 Prozent angestiegen, in der Ostschweiz von unter 5 auf über 10 Prozent. Auch diese Regionen profitieren demnach in grossem Masse von der erfinderischen Tätigkeit ausländischer Arbeitnehmer bei Firmen in der Schweiz. Interessant ist auch, dass im IT-Bereich der Anteil der Grenzgänger von in der Schweiz entwickelten Patenten seit 1990 von 0 auf 8 beziehungsweise 4 Prozent stark angestiegen ist.

Nun könnte man vermuten, dass diese Zunahme auf Kosten von Einheimischen geht, die quasi von Grenzgängern verdrängt werden. Dem ist zu entgegnen, dass die an Patenten beteiligten Grenzgänger und in der Schweiz wohnenden Personen parallel zunahmen. Das deutet darauf hin, dass sich ausländische und inländische

Erfinderinnen und Erfinder gegenseitig inspirieren und den Innovationsstandort Schweiz gemeinsam voranbringen. Dies deckt sich mit Ergebnissen der

## Ausländische und inländische Erfinder inspirieren sich gegenseitig.

Arbeitsmarktökonomie, wie beispielsweise einer kürzlich veröffentlichten KOF-Studie (Beerli, Ruffner, Siegenthaler & Peri, 2020) zur allgemeinen Situation auf dem Arbeitsmarkt. Die Autoren kommen darin zum Schluss, dass die zunehmende Anzahl an Grenzgängern infolge der Personenfreizügigkeit nicht

zu Lohneinbussen oder einer sinkenden Beschäftigung von Schweizern führte. Stattdessen habe sich die Arbeitsnachfrage in Schweizer Grenzregionen gar erhöht. Kluge Köpfe aus dem Ausland können hier eine wichtige Rolle spielen. Sowohl Immigrantinnen als auch die in unserer Analyse betonten Grenzgänger tragen mit ihren Innovationen massgeblich zum Wohlstand der einheimischen Bevölkerung bei: Die Patentanmeldungen schweizerischer Firmen implizieren die Entwicklung neuer Produkte und entsprechend zusätzliche Profite und Lohneinkommen.

Vor diesem Hintergrund gilt es zu berücksichtigen, dass Massnahmen, die den Zugang zum Schweizer Arbeitsmarkt generell und undifferenziert einschränken, auch den Zugang von Erfindern und Erfinderinnen erschweren. In diesem Fall

würde die Entwicklung neuer Patente durch Schweizer Firmen in grossem Masse leiden – und zwar in allen Grenzregionen und über viele Branchen hinweg. Dies hat aber nicht nur negative Konsequenzen für Innovationen «Made in Switzerland», sondern wirkt sich langfristig auch nachteilig auf den Wohlstand von uns allen aus. Denn, wie wir wissen, sind Erfindungen und Innovationen langfristig die treibenden Kräfte für Wohlstand und Prosperität in einer ressourcenarmen Volkswirtschaft wie der Schweiz.

**Rolf Weder,**  
**Christian Rutzer** und  
**Matthias Niggli**

Rolf Weder ist Professor, Christian Rutzer wissenschaftlicher Mitarbeiter und Matthias Niggli Doktorand an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel.